

## **Visionen SRO (Sozialraumorientierung) bis 2025**

### **1. Was ist für mich als Bürger:in Altonas in 2025 anders als vorher?**

- Im Jugendamt Altona werde ich nach meinem Anliegen gefragt (nicht nach meinen Problemen). Mein Wille, meine Lebenswelt und die Art und Weise, wie ich meinen Sozialraum definiere, werden ernst genommen.

### **2. Was ist für mich als Vertreter:in eines freien Trägers in 2025 anders als vorher?**

- Jugendamt und Freie Träger verstehen sich als Kolleg:innen mit unterschiedlichen Aufträgen und Rollen.
- Meine Kolleg:innen im Jugendamt fragen uns nach „Ideen für diese Familie“ (nicht mehr nach Kapazitäten ambulanter und stationärer Plätze).
- In meiner stationären Einrichtung hat sich der Anteil Altonaer Kinder erhöht. Elternarbeit hat Raum und Zeit und es sind mehr Rückführungen möglich.
- Auch die HzE-Angebote arbeiten vernetzt mit anderen Einrichtungen (OKJA, Schule, Kita, Sportvereine) zusammen und kennen die Akteur:innen im Stadtteil persönlich.

### **3. Was ist für mich als Jugendamts-Mitarbeiter:in in 2025 anders?**

- Die enge Zusammenarbeit mit den Trägern und den Familien bereichert mich.
- Wenn eine Familie mit einem Anliegen zu mir kommt, entwickeln wir gemeinsam kreative Ideen (und haben dabei nicht sofort einen Paragraphen im Kopf).
- Als Fachkraft verstehe ich mich als Spezialist:in für „systematische Willenserkundung“, „professionelles Empowerment“ und „Selbstwirksamkeitsunterstützung“.
- Die Unterstützung für die Familien kommt an und wirkt.

### **Auf diesem Weg ...**

- sind wir miteinander Lernende (Klient:innen, Trägervertreter:innen, Fach- und Führungskräfte)
- bilden wir uns weiter durch unterschiedliche Formate (SRO-Schulungen, Fachtage, Gespräche mit Prof. [REDACTED] u.a.)
- erlernen und nutzen wir neue Methoden (Familien-/ Zukunftsrat, erweiterte kollegiale Beratung - eKB, Methoden zur Willenserkundung u.ä.)
- teilen wir unsere neuen Erkenntnisse in unterschiedlichen Formaten und Gremien (AG § 78, SRTs, bezirkliche Begleitgruppe, jour fix SRO etc.)
- werden in der Hilfeplanung Unterstützungssettings entwickelt mit überwiegend lebensweltorientierten Hilfen (z.B. Nachbarschaft, Verwandtschaft, Freundschaften, Sportvereine)